

Das Königreich Württemberg 1806 – 1918. Monarchie und Moderne.

Katalog der Großen Landesausstellung, herausgegeben vom Landesmuseum Stuttgart. Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2006. 479 Seiten mit 606 farbigen Abbildungen. Broschur € 25,-. ISBN 978-3-7995-0221-4

Ausstellungen vergehen – die Kataloge bleiben, trösten sich die Verantwortlichen historischer Ausstellungen allenthalben bei der Vergänglichkeit ihres Tuns. Und in der Tat sind es gerade die Kataloge der Großen Landesausstellungen – von der legendären Stauferausstellung bis zur Säkularisationsausstellung 2003 –, die man immer wieder gerne auch in der Forschungsarbeit zur Hand nimmt. Wird das auch im Falle des Katalogs zur Landesausstellung «Das Königreich Württemberg» so sein?

Die Lektüre des schwergewichtigen Bandes beginnt verheißungsvoll, wenn man einmal die Grußworte aus Politik und Wirtschaft (Sponsoren!) überblättert hat. Der konzise, überaus lesenswerte Beitrag des Tübinger Professors für Neue Geschichte und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Ausstellung Dieter Langewiesche trifft mitten ins Herz von Ausstellung und Katalog «Monarchie und Moderne», indem er den *Gestaltwandel des Staates* und den *Rollenwandel der Monarchie* bis 1918 ins Zentrum stellt. Das Faszinierende an diesem «bürgerlichen Jahrhundert», wie Dieter Langewiesche es nennt, ist doch der Aufstieg des Bürgertums, seine wachsende Dominanz in Wirtschaft und Verwaltung bis hin zur «Machtübernahme», wenn man so will, nach dem erzwungenen Abdanken der Monarchen 1918.

Aber Dieter Langewiesches Gedanken, die doch eine Steilvorlage für die in der Ausstellung und im Katalog anzureißenden Fragen hätten sein können, verrinnen im Sand. Was so verheißungsvoll begann, gestaltet sich im Folgenden weit unpolitischer, nämlich historisch-politische Fragestellungen und Themen weitgehend ausklammernd oder eher nebensächlich behandelnd. Die vier Beiträge des verdienten Landeshistorikers Paul Sauer über die vier Könige Württem-

bergs von Friedrich bis Wilhelm II. sind ausgezeichnet formulierte, je etwas mehr als zweiseitige biographische Abrisse, die aber das eigentlich Politische, den gesellschaftlichen Wandel und die in Württemberg miteinander ringenden Mächte ausklammern. Ihnen folgt jeweils ein in fünf bis sechs Kapitel unterteilter eigentlicher Katalogteil – vulgo Objektbeschreibungen –, je mit einem kurzen Einführungstext: Die Epoche im Spiegel der Medaillen der Zeit, ein bis zwei – leider zu kurze – Kapitel zu historischen und politischen Entwicklungen und Ereignissen jeder Regierungszeit, deren «Dynastische Verbindungen», «Höfische Repräsentation» und schließlich – in Form monarchischer Devotionalien – Objekte zur königlichen Familie.

In Teil II des Katalogs erfahren einzelne Aspekte des 19. Jahrhunderts gesonderte Betrachtung, gleichfalls als eigentlicher Katalog der Ausstellungsobjekte mit einleitenden Texten konzipiert: die Entwicklung der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, die Mode, Verkehrsmittel im Wandel, die Landwirtschaft, die Gewerbebeförderung, die Industrie, das Bürgertum – aber leider nur die kulturelle Sphäre, doch mit einem sehr luziden einleitenden Beitrag zu dessen Emanzipation von Irmgard Musch –, zum Geistesleben, zur «Suche nach Identitäten» und schließlich «das Land im Film»; dies sicher ein Schmankerl der Ausstellung. Die Exponate zur Geburt der Pressevielfalt und vor allem zur Zensur – hochpolitische Themen – werden leider in dem der bürgerlichen Kultur gewidmeten Kapitel versteckt.

Die Verbannung der politischen Entwicklung in den ersten, «monarchischen» Teil des Katalogs, der hierin freilich nur der Ausstellung folgt, bringt deren Minderbewertung mit sich. Oder ist es deren logische Folge? Welch Feuerwerk der politischen Geschichte, die ja weit in den Alltag hineinragt, der Ereignisse, Entwicklungen und Akteure hätte man entfalten können, wären diese in den zweiten Teil integriert, vom Staatsstreich von oben des Königs Friedrich über die Reformen Wilhelms I., die 1848er Revolution, die Reichsgründung bis

in die letzten Tage des Ersten Weltkriegs, als sogar noch der Weg zum parlamentarischen Regierungssystem beschritten wurde. Die Zurückdrängung und Unterbewertung des Politischen führt auch zu Missverständnissen und missverständlich Formuliertem. Die Schilderung des zugegebenermaßen schwer zu verstehenden württembergischen Landtagswahlrechts von 1819 vermag die umständliche Konstruktion der die Abgeordneten letztlich wählenden Wahlmännergremien, die nur zu einem Drittel aus vom Urwähler zu wählenden Wahlmännern bestanden, zu zwei Dritteln aber aus Höchstvermögen automatisch im Wahlmännergremium waren, nur teilweise zu erhellen. Nirgends erwähnt wird übrigens, dass dieses Verfahren 1868 mit dem allgemeinen und gleichen Landtagswahlrecht – für Männer! – in Württemberg, von dem nur die Empfänger von Armenunterstützung ausgeschlossen waren, endete.

Ärgerlich ist, dass die 1817/22 (teils wieder-) hergestellte kommunale Selbstverwaltung – vielleicht die für den Aufstieg des Bürgertums wichtigste Reform König Wilhelms I. – mit ihrem in Deutschland einmalig freien Wahlrecht im Katalog gar keine Erwähnung findet. Die Kirchen und das wichtige konfessionelle Zusammenleben von Protestanten und Katholiken ist auf wenige Katalognummern im Abschnitt zur Regierungszeit Wilhelms I. reduziert, ebenso die Judenemanzipation, die Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts («belegt» mit Zahlen, Exponaten und Abbildungen, die wenig mit Württemberg zu tun haben) und sogar die 1848er Revolution. Die Rolle des Militärs hat man ganz vergessen. Nicht in der von Zufällen geprägten Abfolge der Monarchen und im Lifestyle der königlichen Familie erkennt eine aufgeklärte Gesellschaft das Faszinosum und damit den Interessenschwerpunkt der Epoche, sondern in den emanzipatorischen Bestrebungen der Bürger Württembergs – teils in Zusammenarbeit mit den Herrschern, teils gegen sie gerichtet.

Diese Schwächen sind freilich konzeptionelle Schwächen der Ausstel-

lung selbst, und man wird dem Katalog die Eile, mit der diese Große Landesausstellung – und so hieß das Unterfangen nun einmal – auf höhere Order (um es im Jargon des 19. Jahrhunderts auszudrücken) unverantwortlicher Weise zustande gebracht werden musste, zugute halten; ebenso dass dort diese und andere wichtige Aspekte der Landesgeschichte noch eher als eigenständige Themen erscheinen als vor Ort im Alten Schloss, nämlich in routiniert verfassten Objektbeschreibungen, in denen viele wichtige historische Entwicklungen noch Aufnahme finden. Vielleicht passt es aber in die eventuelle Zeit und den Erwartungshorizont der Politik im Lande, dass eine historische Epoche zuvörderst unter kulturellen und allenfalls noch wirtschaftlichen und technischen Vorzeichen und dem Glamour der Monarchie folgend, nicht aber unter emanzipatorischen, gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten betrachtet wird. Für den Katalog hat dies zur Folge, dass er zwar zum hübschen Lesebuch geriet, in dem man blättern kann zur eher oberflächlichen Information, der dann aber wohl einen eher hinteren Platz im Bücherregal finden wird.

Ramon Bittel

Elmar Blessing

Der Stuttgarter Osten im Zweiten Weltkrieg.

Zeitzeugenberichte und Bilder. (Hefte zum Stuttgarter Osten, Band 11). Verlag im Ziegelhaus Ulrich Gohl Stuttgart 2005. 119 Seiten mit vielen Schwarzweiß-Abbildungen. Broschur € 14,00. ISBN 3-925440-31-3

Im Kino läuft derzeit eine angeblich lustige Hitler-Persiflage, und die Öffentlichkeit diskutiert, ob man über den GröFaZ lachen dürfe. Der zur Linken zählende Historiker Hans-Ulrich Wehler fordert – zu Recht! –, das Thema Hitler der Wissenschaft zu überlassen, die «Stuttgarter Zeitung» – gleichfalls zu Recht! –, Jugendlichen Kenntnisse über die deutschen Verbrechen zu vermitteln.

Als hätte Wehler je etwas dagegen einzuwenden gehabt! In der Tat aber drohen mehr als sechzig Jahre nach

dem Untergang der braunen Pest die Erinnerungen zu verblassen. Die Zeitzeugen werden rar, vor allem jene, die die Diktatur und den Untergang des alten Deutschland noch bewusst erlebt haben. Elmar Blessing und der Museumsverein MUSE-O in Stuttgart-Ost haben vielleicht die letzte Gelegenheit ergriffen, Zeitzeugen über den Zweiten Weltkrieg zu befragen, haben Hunderte von Interviews geführt und aus diesem Fundus die im doppelten Sinne treffendsten ausgesucht: die zeittypischen und die uns heute treffenden. Erinnerungen dieser Art sind nicht frei von Subjektivität, subjektiv nämlich schon im Erfahren in den Kriegstagen, subjektiv im Verarbeiten in dem halben Jahrhundert danach und subjektiv in der Auswahl des einem Fremden zu Erzählenden. Im Querschnitt freilich entsteht ein durchaus lebendiges Bild davon, wie der Krieg in den Alltag hineinragte, wobei der Schwerpunkt naturgemäß auf den letzten Kriegsjahren liegt, als der Krieg die Stadt erreichte und diese in Schutt und Asche legte. Eine Sensation sind die vielen erstmals veröffentlichten Fotos der zerbombten Stadtteile aus Privatbesitz, war das Ablichten der Zerstörungen doch verboten.

Der Bogen der Themen ist weit gespannt: Kriegsvorbereitungen wie Luftschutzübungen und Stollenbau, die Kriegsertüchtigung der Kinder noch zuvor, Erinnerung eines Ostlers an eine Siegesparade in Stuttgart nach Rückkehr vom Frankreichfeldzug, an den noch in den letzten Kriegstagen in Überkingen gefallenen Kameraden, dann aber vor allem die Luftangriffe und Zerstörungen in Gaisburg und Gablenberg, in der Kolonie Ostheim, in Berg und am Stöckach – auch des Kriegsgefangenenlagers mit über 400 Opfern –, Evakuierungen und schließlich das ersehnte und doch gefürchtete Ende: der Einzug der Franzosen. In die Zeit vor Kriegsausbruch zurück gehen die Erinnerungen an die zuerst entrechteten und dann ermordeten jüdischen Mitbürger – oft Schulkameraden –, das Denunziantentum hingegen verschärfte sich in den Kriegstagen. Nicht aus Zeitzeugenberichten, sondern aus den Akten erarbeitet ist die

Erinnerung an den wegen Wehrkraftzersetzung hingerichteten Adolf Gerst, der nicht nur am Endsieg zweifelte, sondern ihn auch nicht wünschte und diese Meinung mit Mut in der Öffentlichkeit vertrat. Hoffnung auf ein «Niemals wieder!» vermittelt das letzte Kapitel des Bandes über die Versöhnung mit ehemaligen Gefangenen des zerstörten Lagers und der ungemein berührende Gästebucheintrag eines nach Frankreich zurückkehrenden elsässischen Kriegsgefangenen, dann Zivilarbeiters über die von seinen Hausherrn erprobte Gastfreundschaft, ja Liebe.

Der Band ist keine wissenschaftliche Aufarbeitung der Kriegstage im Stuttgarter Osten, sondern spiegelt subjektives Erinnern wieder, und ist gerade deshalb und der eindrucksvollen Fotos wegen geeignet, auch Jugendliche zu erreichen.

Raimund Waibel

Jörg Lusin

Altes Handwerk in Vergangenheit und Gegenwart. Band 1

Photographie von Erich Kuch und Winfried Berberich. KunstSchätze Verlag Gerchsheim 2005. 144 Seiten mit 185 Abbildungen. Fest gebunden € 27,80. ISBN 3-934223-17-6

Die deutschen Sprichwörter und alltäglichen Redensarten, die sich, vielen kaum mehr bewusst, auf die verschiedensten Zweige des alten Handwerks berufen, sind Legion. Jörg Lusin, gebürtiger Mergentheimer, erinnert in seinem komprimierten Vorwort daran:

Etwas in Schuß halten geht auf die Technik des Webers zurück, Oberwasser bekam ursprünglich das Mühlrad am rauschenden Bach, und so fort ... Dieses Buch lässt ahnen, welcher Reichtum an Fähigkeiten, Erfahrungen, Überlieferungen mit dem alten Handwerk auszusterben droht.

Knapp 30 verschiedene Handwerksberufe stellt er in neun Kapiteln vor: Getreidemüller, Ölmüller und Papiermacher arbeiten in einer Mühle; stets an der frischen Luft bewegen sich Fischer, Schäfer und